

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 4 (1878)
Heft: 19

Artikel: Ueber Geschichtsunterricht an Sekundarschulen : II.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-239232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und über ihm das Himmelszelt im Sonn- und Sternenglanze,
Und dort die hehre Alpenwelt im ewig schönen Kranze!
Das ist dem Patrioten zur Ehrengruft geboten.

Er war ein guter, treuer Sohn dem lieben Vaterlande;
Des Glück, das war sein höchster Lohn; ihm abzuwehren Schande,
Hätt' er sein Blut und Leben als Opfer hingegeben.

Und krächzen nach der alten Art die Raben um die Berge,
Dann schüttelt er den weissen Bart und ruft herbei die Zwerge:
Geht, weckt mir dort den Hutten; — es gilt den schwarzen Kutteln.

Der Alte steigt vom Berg herab; er kann nicht länger säumen,
Der Feldherrgeist im stillen Grab; es eilet sonder Säumen
Der schlachtgewohnte Meister zum Freiheitskampf der Geister.

Er kämpft noch immer wie ein Held für Freiheit der Gedanken.
Für Wahrheit will er off'nes Feld; da gibt es keine Schranken.
Sein Wort: Macht Platz! — tönt weiter, begeistert noch die Streiter.

So möge ruh'n am Felsenhang dein Leib im stillen Grunde.
Dein geistig Wirken lebt noch lang; es spricht aus Kinder Munde:
Für Jugendbildung streben, heisst ewig, ewig leben!

Bei dem imposanten Leichenzuge, an welchem Tausende
um den allzufrühen Verlust eines der besten Republikaner
trauerten, sprach tröstend ein Freund zu andern: Was
klaget ihr! Ist denn Sieber nicht schön gestorben, gleich
wie er schön gelebt hat? Ihm fiel, wie einst Goethe beim
Hinschiede Schiller's bemerkte, das beneidenswerthe Loos
zu, als ein Ganzer zu scheiden und so in der Erinnerung
der Nachlebenden zu verbleiben!

Weit lohnender noch als die Aufgabe, den äussern
Rahmen des Lebensanges zu zeichnen, müsste die sein,
in das Privatleben des Verstorbenen einzutreten, die
Eigenart seines geistigen und gemüthlichen Lebens zu
zeichnen, die Hoheit seiner Gesinnung, den Adel seines
Wesens, seine Herzengüte an einzelnen Handlungen zu
zeigen. Der Verfasser dieser Skizzen, welcher das Glück
hatte, mit dem Vortrefflichen nahe befreundet zu sein,
könnte in dieser Richtung manch werthvollen Beitrag liefern
und den Beweis leisten helfen, dass der private und der
öffentliche Charakter des Mannes harmonisch zusammen-
stimmten.

Sieber ist und und bleibt uns Allen, gerade in diesen
Zeiten, da die Halbheit den Männern zum Verdienst an-
gerechnet und die Prinzipientreue belächelt werden will,
das leuchtende Vorbild eines Charakters, eines furcht-
losen, treuen Kämpfers für das Wohl der Menschheit.

E. Sch.

Ueber Geschichtsunterricht an Sekundarschulen.

II.

Womit soll nun der Lehrer beginnen? — Als Grundsatz gilt
in der gesammten Methodik der Gang vom Leichtern zum Schwerern.
Gerade damit will man den Anfang mit dem Alterthum rechtfertigen,
indem man die ältern Perioden als einfachere, dem kindlichen Ver-
ständniss näher liegende den mittlern und neuern Perioden gegen-
überstellt. Dort, so sagt man, treten uns viel eher bestimmte,
durchgreifende Charaktere als Repräsentanten ganzer Völker und
Epochen entgegen, als hier; dort finden wir viel eher jene einfache,
anspruchlose, das Herz des Kindes erwärmende Hingabe, Selbstver-
längnung und wahre Menschlichkeit als in der Neuzeit, und die
Geschichte soll ja, wie jedes andere Unterrichtsfach, neben dem for-
malen und praktischen Gesichtspunkt einen ethischen Zweck ver-
folgen. — Diese Ansicht über das Alterthum ist ein vielbreiteter
Irrthum, aber eben darum nichts desto weniger ein solcher. Je
weiter eine Zeit von der unsrigen entfernt ist, desto mangelhafter
sind durchschnittlich ihre Quellen, desto grösser ist die Zahl der
unerklärten und unerklärbaren Erscheinungen des öffentlichen und
privaten Lebens. Daher datirt zu einem guten Theil die scheinbar
grössere Einfachheit. Weil uns im Weitern diese Perioden räum-
lich und zeitlich viel ferner liegen als die Neuzeit, empfinden wir
auch viel weniger ein Bedürfniss und ein Interesse, in die Details

einzufragen. Die Feldzüge Cäsars in Gallien sind z. B. von nicht
geringerer, kulturhistorischer Bedeutung, aber auch nicht weniger
verwickelt gewesen, als die Napoleonischen Kriege. Wer wird aber
in der Schule die einen oder die andern im Detail behandeln wollen?
Lassen sich nicht auch die komplizirtesten Ereignisse der Neuzeit
unter allgemeinen, grossen Gesichtspunkten zusammenstellen und
darstellen? — Man vergesse ferner nicht, dass eine Zeit um so ver-
ständlicher wird, je mehr sie Vergleichen mit der Gegenwart
bietet. Man denke nur z. B. bei Griechen und Römern an das
Staatsleben, an die Sklaverei, an die rechtlichen und sittlichen An-
schauungen, an ihr gesammtes privates Leben, um zu begreifen, wie
schwierig und wie irreführend eine Vergleichung mit unsern Zu-
ständen wäre, und doch können diese kulturgeschichtlichen Momente
unmöglich in der Schule mit blossem Stillschweigen übergangen
werden. Und wie kann man überhaupt die Gegenwart herbeiziehen,
wenn der Schüler diese nicht kennt, und doch hat die
Geschichte der Vergangenheit nur einen geringen Werth, wenn sie
nicht mit der Gegenwart verglichen wird. Wenn aber umgekehrt
eine Periode um so verständlicher ist, je mehr sie räumlich und
zeitlich der unsrigen nahe steht, so liegt schon darin ein Fingerzeig,
im Unterricht von der Neuzeit und von unserm Lande auszugehen.
Dass endlich die letzten Jahrhunderte an durchschlagenden, be-
stimmenden Gestalten, wie an hohen Vorbildern wahrer Mensch-
lichkeit ärmer seien, als das Alterthum, wird wol kaum behauptet
werden wollen. Wir reden von einem siècle de Louis quatorze, wie
das Alterthum von seinem perikleischen Zeitalter, wir reden von
einer Periode des aufgeklärten Despotismus, wo Friedrich II.,
Joseph II., Katharina II. ebenso viele Typen ihrer Zeitströmungen
gewesen sind. Und haben Oliver Cromwell, Peter I., Napoleon I.
ihren Völkern und ihrer Zeit etwa weniger den selbststeigenden Stempel
aufgedrückt, als Alexander, oder Augustus, oder Konstantin? —
Und noch viel weniger fehlt es unserer Periode an herrlichen
Idealen höchster Bürgertugend und ächter Humanität. Das eben
ist das Unrecht, dass man noch so oft die „antike Grösse“ nur im
Alterthum sucht und zeigt, während sie doch in der Gegenwart
ungleich höher und lebendiger vor unsern Augen steht. Oder soll
man an die Namen eines Andreas Hofer, Kosciuszko, Abraham
Lincoln, oder eines Benjamin Franklin, Pestalozzi, Peabody er-
innern? Wahrlich, wer seine Schüler an diesen Gestalten nicht
erwärmen und begeistern kann, dem fehlt selbst jede Begeisterung
für das Edle und Erhabene. — So drängen methodische und päd-
agogische Grundsätze gleich sehr darauf hin, im Geschichtsunterricht
die Neuere Zeit ungleich mehr zu betonen und ohne Bedenken mit
ihr anzufangen.

Dazu kommt aber noch ein viel gewichtiger Grund: es ist
die Rücksicht der Schule auf das Leben. Die Schule, im Beson-
dern die Sekundarschule, hat neben der formalen Ausbildung die
Vorbildung und das Verständniss für das tägliche Leben anzubahnen,
und wenn irgend einem Fache, so kommt der Geschichte diese Auf-
gabe zu: sie soll die Zustände und Bestrebungen der gegenwärtigen
menschlichen Gesellschaft in Politik, Religion und Volkswirthschaft
vor Augen führen; sie soll vorbereiten für den demokratischen Staat;
sie soll lehren, dass die Humanitätsgefühle über den konfessionellen
stehen; sie soll zeigen, dass der Zweck der Gesellschaft dahin gehen
muss, das materielle, sittliche und geistige Wohl aller Volksklassen
zu begründen; sie soll hinuntersteigen in das Gemeindeleben und
seine Entwicklung, seine Institutionen, seine Eigenthümlichkeiten
erklären. So nur werden wir Bürger für die Erde und Menschen
für das Leben erziehen. Wir leben in einer reichbewegten Zeit,
wo jeden Tag politische, religiöse, soziale und volkswirtschaftliche
Fragen besprochen und in unserer Tagesliteratur behandelt werden;
wir leben in einem demokratischen Gemeinwesen, wo jede seiner
Schöpfungen und Bestrebungen ihre Geschichte hat und nur durch
diese verstanden werden kann; wir leben beispielsweise in Winter-
thur mit unsern Eisenbahnen und unsern Schulen, mit dem Stadt-
haus, mit vier Geistesheroen, in Stein ausgehauen vor dem Museum,
mit der Kapelle St. Georgen, mit dem Heiligenberg und Bruder-
haus, mit dem Schloss Kyburg und den Ruinen von Alt-Wülfigen
in unserer Nähe: welch fruchtbringende Betrachtung liesse sich an
jeden einzelnen dieser Gegenstände anschliessen, die uns fast ohne
Ausnahme tagtäglich vor Augen liegen! Oder sollten die Eisen-
bahnen kein grösseres Interesse für uns haben, als die Schifffahrt
der Phönikier und Karthager, unser Museum und unsere Schulen
kein grösseres als die Gymnasien und Palästran in Athen, ein
Pestalozzi oder Konrad Gessner kein grösseres als Sokrates oder
Aristoteles?

Aber, so hören wir entgegen, man kann in der Schule nicht Alles lernen; die Schule soll kein Tummelplatz für politische, religiöse, oder gar soziale Streitfragen werden; viele derselben liegen für das Verständniss der Schüler viel zu hoch und vom Lehrer kann nicht verlangt werden, dass sein Kopf ein Compendium alles möglichen Wissens sei. Gewiss, das Alles verlangen wir auch nicht, und doch lässt sich unser angedeutetes Ziel, ein grösseres Verständniss für die Gegenwart, erreichen durch Beschränkung des geschichtlichen Lehrstoffes auf die Neuere Zeit, vor Allem aber durch gründliche Behandlung der wichtigsten Parteen aus der Schweizergeschichte, mit beständiger Bezugnahme auf die Gegenwart, auf den Kanton und die jeweilige engere Heimat. Alle Fragen, auch die schwierigsten, lassen sich mit dem Schüler behandeln, ohne sein religiöses oder sittliches Gefühl zu verletzen. Aber Alles hängt ab von der Persönlichkeit des Lehrers. Der Lehrer ist der Lehrplan, der Lehrer ist das Lehrbuch, der Lehrer ist die Schule. Ein schwacher Lehrer wird mit den besten Schülern und Lehrmitteln wenig, ein tüchtiger Lehrer mit den geringsten Schülern und Lehrmitteln vieles erreichen. Dass es aber unserer Lehrerschaft weder an der nöthigen Strebsamkeit, noch am nöthigen Verständniss fehlt, dafür zeugt die gegenwärtige Zeichnungsausstellung in Winterthur. Ohne Diktat und Unterstützung von Oben herab, ja zum grössten Theil ohne genügende Vorbildung und Hilfsmittel haben die Lehrer die Wichtigkeit und das Wesen eines rationellen Zeichnungsunterrichtes erkannt und durch gegenseitige Aushilfe und Privatfleiss die überraschendsten Resultate zu Tage gefördert. Wie wäre es, wenn dieser Fleiss und dieses Verständniss sich auch auf einen rationellen Geschichtsunterricht übertragen würde? Dass es aber hieran noch vielorts mangelt, wird Niemand bestreiten. Ein grosser Theil unserer Sekundarschüler tritt schon mit dem zweiten Jahre aus; ist es nicht zu bedauern, dass die wenigsten in die Schweizergeschichte, in die grosse Zeit der Helvetik oder der Regeneration in den Jahren 1830, 1848, 1867, 1872 eingeführt worden sind, während in England, Frankreich und Deutschland ausschliesslich vaterländische Geschichte in den Schulen getrieben wird?

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Seit 20. April 1878.)

81. Vier Primarlehrer erhalten auf gestelltes Gesuch ihren Rücktritt aus Gesundheitsrücksichten unter Zusicherung eines Ruhehaltes oder einer Aversalentschädigung.
82. Genehmigung der Errichtung einer 8. Lehrstelle an der Sekundarschule Neumünster und einer 9. Lehrstelle an der Sekundarschule Winterthur.
83. Genehmigung von Fortbildungsschulen in Trüllikon, Rudolfin, Truttikon, Rheinau und Alten.
84. Es werden an Schüler des kanton. Technikums in Winterthur für das verflossene Wintersemester Stipendien ertheilt im Gesamtbetrage von 975 Fr.
85. Die geographische Sammlung in der Kantonsschule wird unter die Sammlungen des Staates aufgenommen und der bezügl. Aufsichtskommission unterstellt.
86. Bewilligung der Expropriation behufs Arrondirung des Schulhausplatzes Altstetten.
87. Staatsbeiträge an die Schulhausreparatur in Leimbach 1500 Fr.
" " " Schulhausbaute in Grüt 3000 "
88. Abtrennung der Schulgenossenschaft Wettswil a./A. von Stallikon und Konstituierung zu einem selbstständigen Primarschulkreis.
89. Wahlgenehmigungen:
Hr. Jak. Wieland von Trüllikon, Verweser in Dorf, zum Lehrer in Oberweningen.
" Alb. Kägi von Wyla, Verweser in Hofstetten, zum Lehrer in Ottenbach.

Schulnachrichten.

Schweiz. In die internationale Jury der Weltausstellung hat der Bundesrath in Sachen des Unterrichtswesens gewählt:
Für Primarunterricht Hrn. Dr. Wettstein in Küsnacht;
für höhern Unterricht Hrn. Professor R a m b e r t in Zürich.
Schulfreundlichkeit. Im untern Toggenburg (Kt. St. Gallen) zahlen die Gemeinden nicht nur die ihnen durch die neue staatliche Verordnung zugewiesenen Fr. 50 jährlich, sondern auch die den

Lehrern überbundenen Fr. 20 in die Pensions- und Wittwen- und Waisenkasse der Volksschullehrer.

In Unterägeri, Kanton Zug, hat die Gemeinde den greisen Lehrer I t e n mit einem Gehalt von jährlichen Fr. 1000 und freier Benutzung der bisherigen Amtswohnung in den Ruhestand gesetzt.

Zu den zürcherischen Regierungsrathswahlen. Der Kampf um die Landesregierung ist bereits in vollem Gange. Der Lehrerschaft und allen Freunden der freisinnigen Schule kann es nicht gleichgültig sein, welchen Männern zukünftig das Departement des Erziehungswesens übertragen werde, insbesondere in einer Zeit, da die Stimmführer der konservativen Partei mit dem Worte „Religion“ zur Abwechslung wieder einmal ein heuchlerisch freches Spiel treiben und trotz Bundes- und Kantonalverfassung Konfessionsschulen einrichten möchten. Es ist sehr bezeichnend, dass die „Liberalen“ (gegenwärtig völlig im Schlepptau der „Kirchlichen“) den tüchtigen Dr. Stössel, der seit einem halben Jahr zwei der beschäftigtesten Departemente — worunter das des Erziehungswesens — in vortrefflicher Weise leitet, gleich seit Anfang der Campagne als eine unannehmbare Kandidatur erklärten und an seiner Stelle uns den Herrn Bundesrichter Dubs zum Erziehungsdirektor designiren.

Die Demokraten räumen mit ihren Vorschlägen dem Schulwesen den gebührenden Rang ein, indem sie ausser Hrn. Dr. Stössel noch den Hrn. Kantonsrath Frei in Uster, unsern gewesenen Synodalpräsidenten, und Hrn. Direktor Frick im Strickhof, zwei bewährte und vielverdiente Männer, in die Regierung portiren.

In die Linie, Kameraden der alten und jungen Garde, zum fröhlichen Kampf für die gute Sache!

Zürich. Nach 42-jährigem Schuldienst ist letzten Dienstag Lehrer Hess im Ried-Wald nach kurzer Krankheit sanft entschlafen. Die Beerdigung findet Sonntag den 12. Mai statt.

Bern. Zu Anfang 1878 tagte — laut Bericht des „Berner Schulblatt“ — eine Kommission von Fachmännern zur Vorbereitung einer Revision der Unterrichtspläne für die bernischen Mittelschulen. Aus dem Votum des Erziehungsdirektors greifen wir als interessante Punkte auch für weitere Kreise heraus:

Steigerung der Staatsausgaben für das öffentliche Schulwesen des Kantons Bern: 1825: Fr. 143,750. 1832: Fr. 172,485. 1842: Fr. 578,390. 1852: Fr. 577,550. 1862: Fr. 861,655. 1872: Fr. 1,292,190. 1878: Fr. 1,695,000.

Von 1850 bis 1854 war unter konservativem Regiment eine Periode des Rückschritts eingetreten. In den letzten 16 Jahren ist das Unterrichtsbudget um 96,7%, in den letzten 6 Jahren um 31,2% gestiegen. Im Verhältniss zu den gesammten Staatsausgaben betragen diejenigen für die öffentliche Erziehung 1852: 13,3%; 1862: 15,7%; 1872: 16,7%; 1878: 17,5%.

Seit der Einführung des Referendums (1869) hatte sich das Bernervolk über 30 Gesetzesvorlagen auszusprechen. Davon wurden 7 verworfen. Aber darunter sind keine von den 4 betreffend das Erziehungswesen (Primarschule, Lehrerbildungsanstalten, Primarlehrerbesoldung, Aufhebung der Kantonsschule), welche sämmtlich gut geheissen wurden.

In der Berathung einigte sich die Mehrheit der 20 Mann starken Versammlung dahin: Der Eintritt in die Progymnasien geschieht nach zurückgelegtem 4. Primarschuljahr, derjenige in die Sekundarschule (Mittelschule ohne eigentlichen Vorunterricht für höhere wissenschaftliche Anstalten) nach dem 5.

Als weitere Vorfragen wurden zur Berathung an Kommissionen gewiesen: 1. Wie weit können Sekundarschulen auch vorbereitenden (nicht abschliessenden) Unterricht ertheilen?

2. Wie stellt sich bei den Progymnasien das Verhältniss vom realen zum literarischen Unterricht?

Aargau. (Korresp.) Die Schlussprüfungen am aarg. Lehrerseminar haben folgendes Resultat geliefert: Von den 22 Abiturienten erhielten 2 Patente für Fortbildungsschulen mit der Note „gut“, für Gemeindeschulen wurden 1 Patent mit der Note „sehr gut“, 4 mit der Note „gut“, 12 mit der Note „genügend“ (!) ertheilt, 3 Kandidaten müssen eine Nachprüfung bestehen. Es scheint, dass in Wettingen ein anderer Massstab angelegt worden als an dem Lehrerinnenseminar in Aarau.

Bayrische Pfalz. Der Landrath spricht einstimmig die Ueberzeugung aus, dass die Vertheilung des Lehrstoffes und die Ansprüche an die Arbeitskraft der Schüler nach dem jetzigen Lehrplan der Lateinschulen zur Ueberanstrengung der Schülerschaft und zur Schädigung ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung führen.